

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 19 (1915-1916)
Heft: 1

Artikel: Die Photographie des berühmten Mannes : zur Erinnerung an Jakob Burckhardt
Autor: Lasius, Otto
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Photographie des berühmten Mannes.

Zur Erinnerung an Jakob Burckhardt, erzählt von Otto Lasius.

Wie ungern sich wirklich bedeutende Leute, deren wahre Bildung sie bescheiden macht, aufnehmen lassen, möge folgender, in Wirklichkeit passierter charakteristischer Fall, deutlich zeigen:

Wenn ich nicht irre, war es bei einem Jubiläum oder sonst einem festlichen Anlasse des schweizerischen Ingenieur- und Architektenvereins, da wünschten die ehemaligen Schüler des Polytechnikums, als Ehrengabe für ihre Festschrift von 1894, auch für ihr Album, vom berühmten Basler Gelehrten und Professor der Kunstgeschichte, Dr. Jakob Burckhardt, dem Verfasser des in allen Kulturstaaten bekannten, so vortrefflichen „Cicerone“, ein gutes Portrait. Es war jedoch keins vorhanden.

Das Sichbreitmachen und Ausstellen seiner Persönlichkeit war dem großen Gelehrten im Grunde seiner Seele verhaßt. Seine entschiedene Abneigung, sich photographieren zu lassen, kannte man. Ein wohlgetroffenes Bild aber wollte und mußte man unter allen Umständen haben. So übernahm schließlich ein Kollege des Gelehrten auf Anstiften des Präsidenten des Vereins, ich glaube, Redaktor Waldner von der schweizerischen Bauzeitung war es, die kitzliche Aufgabe, ein solches zu beschaffen. Freunden und Bekannten, die schon längst auf ein gutes Bild erpicht waren, das dem Gelehrten gerecht wurde und ihnen Freude machte, schien es jedoch ein unmögliches Beginnen zu sein, um so mehr noch ein ganz aussichtsloses, als der Gelehrte schon verschiedenen Fragen und Annäherungsversuchen in diesem Sinne ganz energisch abgewinkt hatte. Er wollte eben absolut nichts davon wissen.

Um so größer war daher die Überraschung, als der Präsident eines Tages dem engeren Komitee freudestrahlend verkündete, daß es ihm doch noch, Dank seiner persönlichen Freundschaft, wenn auch nach wiederholten Sturm- anläufen und Überredungskünften erst gelungen war, den hartnäckigen Widerstand des Gelehrten zu beseitigen und ihn zu einer photographischen Sitzung zu bewegen.

Mit großem Jubel wurde der Bericht aufgenommen. Wer war glücklicher als unser Präsident? —

Nun aber mit Wolldampf drauf losgesteuert und möglichst geschwind die ersehnten Aufnahmen gemacht, bevor sich der besiegte Gelehrte etwa eines andern besonnen. Herzhaft die Erlaubnis am Schopfe gepackt, denn das Versprechen hatte er ja allerdings, aber nur sehr ungern gegeben.

Der Photograph, ein tüchtiger Mann in seinem Fache, war schon avisiert. Mit großer Freude nahm er den ehrenvollen Auftrag, den ihm wohlbekannten und hochgeschätzten Gelehrten zu photographieren, an. Zu seinem Unglücke war er aber gerade an diesem Tage beruflich verhindert, und mußte einem Stellvertreter die heikle Aufgabe überlassen, was ihn denn später oft genug gereut hat. Er instruierte denselben aufs genaueste und legte ihm das gute Gelingen sehr ans Herz.

Da alles ohne und jedes Aufsehen vor sich gehen sollte, so war ihm geheimnisvoll zugerant worden, daß es eine ganz außerordentliche Persönlichkeit sei, die er da abzuknipsen habe.

Ich will aber kein Posieren oder sonstige Scherereien davon haben, hatte Burckhardt gesagt. Nur für Ihr Album. Wenn Sie mir das ver-

sprechen, so will ich denn, in Gottes Namen, Ihnen zu Liebe, schnell einmal hinziehen, aber wie gesagt, sehr ungern . . . Deshalb wurde der Photograph auch nicht eingeweiht, was er zu photographieren habe. Seine durch diese Geheimnistuerei begreiflicherweise sehr gesteigerte Neugierde wurde von den verschiedenen Komiteemitgliedern nur sehr unzulänglich befriedigt. Er solle die besten Platten nehmen und sich bei der Aufnahme die allererdentlichste Mühe geben und ja aufpassen, daß gleich beim ersten Male was recht Gutes dabei herauskomme, zum zweiten Male komme der Betreffende nicht mehr. Es gäbe also keine Probebilder.

Jawohl . . . Sie können versichert sein, meine Herren, es wird alles aufs Beste besorgt werden, klopfnickte und dienerte der Photograph verbindlichst und setzte sein Atelier, wo er alles fieberhaft aufgeräumt vor Erregung, schon mindestens eine Stunde vorher in Stand, um ja dem Herrn Präsidenten zu gefallen zu sein. Er soll sogar seinen Frack angezogen haben. Sein künstlerisches Renommee stand ja auf dem Spiele bei solch einer gewichtigen Persönlichkeit. Alles war also aufs Beste bereit. —

Na, famos, daß wir jetzt den Jakob Burkhardt einmal festgelegt haben, dachte vergnügt der Präsident bei sich und rieb sich vergnügt die Hände, es hat aber auch eine Heidenarbeit gekostet, diesen halbstarrigen Herrn Doktor dazu zu bewegen.

Klopfenden Herzens lauerte der Herr Photograph auf sein Modell. Daß mir niemand sonst vorgelassen wird, hatte er seinem Hülfspersonal den Befehl gegeben. Der Nachmittag ist ganz allein der hohen Persönlichkeit reserviert. Daß ich ja nicht gestört werde . . . und vor steigender Aufregung rannte er unruhig hin und her, sah nochmals alles nach, und dann auf seine Uhr.

Donnerwetter, gleich sollte es ja losgehen . . . Er stürmte zum Empfangszimmer hinaus und schaute hinter'm Vorhang hervor auf die Straße. Da sieht er jemand zum Gartentore hereinkommen. Einen Mann mit dem Regenschirme unter'm Arme.

Was will nun der! ruft er ärgerlich aus. Muß doch gerade jetzt, wo ich solch einen wichtigen Auftrag auszuführen habe, solch ein gewöhnlicher Alltagsphilister kommen und mich aufhalten wollen. Niemand vom Personal kannte ihn, er gehörte also nicht zur Kundschaft.

Fragen Sie, was er will. Er soll ein anderes Mal wiederkommen. Ich bin beschäftigt.

Der Gehülfe kommt zurück und berichtet. Der Mann wolle sich photographieren lassen. Er sei bestellt.

Was behauptet der Kerl? ruft der Photograph, und schaut in sein Buch. Solch eine Unverschämtheit. Nichts ist eingetragen. Er soll sich zum Teufel scheren. Machen Sie ihm das so höflich wie möglich deutlich. Ich hab' jetzt Wichtigeres zu tun.

Zum Kuckuck. S'ist gleich Zeit. Die richtige Persönlichkeit wird ja sofort erscheinen.

Na, was ist denn nun wieder los, ruft er noch ärgerlicher als vorher, als der Gehülfe abermals zurückkommt und berichtet: Der Mann will mich nicht verstehen. Er geht auch nicht fort. Er sei bestimmt bestellt.

Himmel noch einmal, ruft der Photograph wütend aus. Ich will ihm schon Morez lehren, diesem halbstarrigen Kunden, und rennt in seinen Em-

pfangraum, wo er einen einfach gekleideten, bescheidenen Mann erblickt, der ihm sein Anliegen, daß er photographiert werden müsse, vorbringt.

Bedaure unendlich... entgegnet ihm der Photograph ziemlich laut und übellaunig, mit Nachdruck. Ich kann Sie mit dem besten Willen jetzt nicht gebrauchen. Ich bin von hoher Seite beauftragt, gerade eben jetzt eine wichtige Persönlichkeit zu photographieren, und muß sie daher inständigst bitten, ein ander Mal wiederzukommen. Bedaure.

Um — so. Eine wichtige Persönlichkeit wollen Sie aufnehmen —, entgegnet der Mann ruhig, und es zuckt merklich um seine Mundwinkel. Das bin ich nun allerdings nicht. Da will ich mich doch lieber gleich wieder entfernen, nun, ich wünsch' Ihnen viel Vergnügen dazu; und er nahm seinen Hut und Schirm zur Hand, und empfahl sich.

Gott sei Dank! daß dieser Mensch draußen und die Luft wieder rein ist; und der Photograph atmete sichtlich erleichtert auf. Nun könnte der berühmte Herr aber doch wohl da sein. 's ist nachgerade Zeit dazu — meinte er und sah nervös auf seine Uhr. Ich habe meine kostbare Zeit auch nicht gestohlen. Jetzt wäre gerade das geeignetste Licht für gute Aufnahmen... und er zog den Vorhang zurück, daß das helle Tageslicht in breiter Masse, aber weich und gedämpft, durch das Oberlichtfenster seines Ateliers hereinflutete. Nun, so vornehme Leute, tröstete er sich, die sind ja immer sehr bequem und lassen auf sich warten... und der Photograph unterdrückte ein leises Gähnen, denn die Warterei wurde nachgerade langweilig.

*

So, nun will ich doch gleich 'mal hingehen und sehen, ob die Aufnahmen nach Jakob Burckhardt auch gut ausgefallen sind, meinte der Präsident am Nachmittage. Ich bin sehr gespannt darauf. Die werden schon hervorragend gut sein bei einem solchen Künstlerphotographen von Ruf.

Na, nun haben wir ihn, unsern Jakob Burckhardt. Wie freue ich mich darauf, ihn einrahmen zu lassen, um ihn in meinem Studierzimmer aufzuhängen. Ja, wenn ich nicht gewesen wäre, hätte ihn keiner dazu gebracht. Im seligen Vorgefühle dieses Triumphes trat er begeistert und neugierig beim Lichtkünstler ein.

Nun, großer Meister der Schwarzkunst. Wie ist die Geschichte gegangen. Sind die Aufnahmen gut nach ihm geraten? Nicht wahr, das ist ein sonderbarer Kauz. Ja, so ein berühmter Gelehrter. Lassen Sie mich mal ihre Kunstwerke sehen.

Was sagen Sie — er war nicht da? rief der Präsident mit sehr enttäuschem Gesicht ärgerlich aus, und war wie vom Donner gerührt. Niemand sei gekommen? Das ist einfach unmöglich. Das verstehe ich nicht. Er hat es mir doch in die Hand hinein versprochen, und was der Herr Doktor verspricht, das hält er auch. Er muß gekommen sein. Unbedingt. War denn gar niemand da? So fragen Sie doch mal nach. Erinnern Sie sich. Hat auch niemand eine Entschuldigung gebracht, daß er krank oder unpäßlich geworden, drängte der Präsident aufgeregt.

Aber nein — niemand, wenn ich doch sage. Nichts ist gekommen, erwiderte der Photograph, dem es schwül zu Mute wurde. Ich hab' sogar extra feinetwegen so 'nen alten Philister abgewiesen, um ja ungestört zu sein. Der langweilige Mensch wollte absolut nicht fort gehen, und zu gleicher Zeit

photographiert sein. Ich hab' ihn aber energisch heimgeschickt. Ich mache da kurzen Prozeß und handle da strikte nach meiner Weisung.

Was haben Sie? ruft der Präsident, dem ein Licht aufzugehen schien, angstvoll aus, und schnappte förmlich nach Luft: O Mensch Gottes, erzählen Sie mir . . . Berichten Sie . . . Wie sah der Mann aus, den sie spedierten und er hielt den sich verwundernden Photographen krampfhaft an seiner Jacke fest. Sie werden doch, um Gottes Willen nicht . . . und es wurde ihm ganz blümerant im Gesicht und heiß im Kopfe, und offenen Mundes lauschte er mit offenen Augen auf dessen Antwort.

Der Photograph und sein Personal beschrieben, zu immer größerer Erregung des Präsidenten, Stück für Stück, aufs Genaueste das Aussehen des renitenten Menschen, das sie ja gut in der Erinnerung hatten.

Aber ums Himmels willen, was für eine dumme Geschichte haben Sie da nun angerichtet — dieses Unglück! und entsetzt und ärgerlich schlug er sich in heller Verzweiflung die Hand vor den Kopf, und rannte im Zimmer auf und ab. Wo haben Sie denn nur Ihre Augen gehabt! Das eben war er ja. Ihre Beschreibung stimmt ja ganz genau. Kennen Sie denn Ihren eigenen Landsmann und Mitbürger nicht, den berühmten Gelehrten Prof. Dr. Jakob Burckhardt? —

Ach Unsinn! ruft der Photograph fast beleidigt aus und lacht krampfhaft. Ich werde mich doch auf die Leute verstehen. Unserer hat einen scharfen Blick und sieht den Personen bis auf die Nieren. Das war ein ganz gewöhnlicher Mensch, der hier wartete. Nicht mal einen besonders anständigen Regenschirm hatte er bei sich und einen alten Hut. Ich hätte mich geniert, damit auszugehen. Sein ganzer Anzug war weder modisch, noch hatte er weder Form noch Schnitt. So sieht doch keine gewichtige Persönlichkeit aus, und dann hat der Kerl noch ein so merkwürdig mokantes Gesicht gemacht, als ich ihm sagte, er solle sich drücken. Gerade so, als ob er sich über mich lustig machen wollte. Außerdem sagte er ja selbst, er sei keine berühmte Persönlichkeit. Ich kenne den berühmten Gelehrten übrigens nicht.

Aber das war er ja eben. So läuft er ja' rum, ruft der Präsident verzweifelt aus und kratzte sich am Kopfe. Nun sind wir um sein Bild gekommen. Was nun machen? Dieses verfluchte Pech! —

Dem richtigen Photographen war die Geschichte, die bei ihm in seinem Atelier passiert, natürlich sehr unangenehm, als er sie von seinem Stellvertreter erfuhr, aber — da war nichts mehr zu machen. Die seltene Gelegenheit war und blieb verpaßt.

Die Herren Komiteemitglieder machten natürlich sehr lange und enttäuschte Gesichter, als sie die ganze Sachlage erfuhren. Wer sich aber fröhlich den Buckel voll darüber gelacht hat, dem photographiert werden entronnen zu sein, das war Jakob Burckhardt!

*

In die Festschrift kam dann übrigens doch noch ein Bild Jakob Burckhardts, ein recht gelungenes mit dem Hut, so viel mir bekannt, italienischer Provenienz.